

Der Enzthäler.


Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 85. Neuenbürg, Mittwoch den 25. Oktober 1848.

Dieses Blatt erscheint Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig 1 fl.; auch bei den entfernteren Postämtern nicht höher als 1 fl. 6 kr. In Neuenbürg und Umgegend abonnirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern; Bestellungen werden fortwährend angenommen. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift 2 kr.

Amtliches.

Gräfen- mit Obernhausen.
Herbst-Anzeige.

 Am Freitag den 20. d. Mts. hat die Weinlese hierorts ihren Anfang genommen und zwar am Freitag die Clevnertrauben, und Montag und Dienstag den 23. und 24. Oktober das allgemeine Lesen, welches mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die hiesigen Weinberge von Frost und Hagel verschont geblieben sind und daß der Stand der Trauben einen guten Wein erwarten läßt.

Man ladet alle Kaufslustigen hiemit höflich ein, sich recht zahlreich einzufinden.

Am 24. Oktober 1848.

Der Vorstand.
Glauner.

O t t e n h a u s e n.
Herbst-Anzeige.

Da die Weinlese dahier heute beendigt wird, so wird dieß zur öffentlichen Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Trauben ihre vollkommene Reife erlangt haben und gesund sind und daß sich ein guter Wein erwarten läßt.

Man ladet deshalb Kaufslustige hiemit höflich ein, sich recht zahlreich einzufinden.

Den 23. Oktober 1848.

Schuldheiß
Becker.

Landwirthschaftliches.

Mit den heute gehenden Amtsboten werden an verschiedene Schuldheissenämter versendet: ein Verzeichniß der Obstsorten, welche aus der Baumshule des land- und forstwirthschaftlichen Instituts Hohenheim abgegeben werden.

Die Empfänger des Verzeichnisses werden gebeten, dasselbe in ihrem Kreise bekannt zu machen.
O t t e n h a u s e n , 25. Oktober 1848.
B r o d.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Lehrlings-Gesuch.

Ich nehme einen geordneten jungen Menschen unter billigen Bedingungen in die Lehre auf.
Schmiedmeister Genßle.

Neuenbürg.

Einen schönenirschbaumenen Kleiderkasten, einen Mehlkasten zu einem Scheffel Mehl und eine Krautstange mittlerer Größe in Eisen gebunden hat billig zu verkaufen; wer, sagt die Redaktion d. Blts.

Neuenbürg.

Bei mir sind zu haben:

Die Wehrmanns-Zugs-Compagnie- und Bataillonschule, zum Selbstunterricht bildlich dargestellt unter Controle eines Offiziers der Linie von E. Paulus, Ingenier Topograph, Hauptmann im 5. Banner der Stuttgarter Bürgerwehr. Erstes Heft, die Wehrmanns- und Zugschule. 15 fr.

Deutsches Wehrmanns-Liederbuch von Göpel, Auswahl von 119 der beliebtesten vaterländischen Lieder mit ihren Singweisen in mehrstimmiger Bearbeitung. 27 fr.

Gefangbüchlein für deutsche Wehrmänner. 6 fr.

Schillers Gedichte (Schulausgabe) 1 fl. 15 fr.

Nierig Volkskalender für 1849. 40 fr.

Exercir-Vorschriften für die Bürgerwehr sind nächstens wieder zu haben.

C. Meeb.

Neuenbürg.

Kartoffeln zu verkaufen.

Gute Niederländer Speisefartoffeln, sowie Frühe, (sogen. 6 Wochen-Kartoffeln) sind zu billigen Preisen zu haben bei

Bittrolf
zur Krone.

Neuenbürg.

Alle Sorten

Württembergische Kalender auf 1849

sind zu haben bei

C. Meeb.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt. Von den Complimenten, welche (nach No. 82 d. Blt.) die Reichstags-Abgeordneten in Frankfurt einander machen, können folgende weitere Beispiele angeführt werden:

Ein Abgeordneter rief dem Reichsminister zu: er hoffe, derselbe werde die „Streiche“ künftig unterlassen, welche er neuerdings gemacht habe.

Der Abgeordnete Bogt welcher überhaupt sehr vernehmlich deutsch spricht, äußerte: „durch Verleihung von Aemtern und Orden können die Regierungen Alles zwingen; wenn man einem ein Ordensband um den Hals lege, so könne man ihn über jeden Gänsedeck führen.“

Prinz Adalbert von Preußen, Bruder der Königin von Bayern ist vom Reichsverweser berufen worden, um das deutsche Marinewesen zu ordnen.

Hamburg, 14. Oktober. Deutschland feierte heute einen großen Tag. Das alte deutsche Reich, unbekannt geworden zur See, hat von heute an eine Flotte. Eine Fregatte, eine Corvette, ein Kanonenboot und drei Dampfer, von dem Hamburger Marineauschuß angekauft, zu dessen Mitteln indeß bekanntlich der Bundestag eine halbe Million beigesteuert, sind heute von den beiden Reichskommissären feierlich für die deutsche Centralgewalt übernommen worden. Unsere junge Marine wird wachsen und erstarken und hoffentlich erleben wir bald die Zeit, da ein Staat wie Dänemark unsere Häfen nicht mit ein paar Schiffen blockiren kann.

Bremen. Dr. Fein ist mit dem Schiffe, das Herrn Hecker nach Nordamerika brachte, nach Europa zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft dahier wurde er von den Demokraten mit Jubel aufgenommen und zum Abgeordneten an den auf den 26. d. M. nach Berlin einberufenen allgemeinen deutschen Demokratenkongreß ernannt.

Württemberg.

Zum Schultheißen in Schömberg, D.A. Neuenbürg ist Christ. Neuther von da ernannt worden.

Oestreich.

Zellachich hat sich gegen Neustadt, von wo ihm der Weg nach Ungarn und Steiermark offen ist, gezogen. Windischgrätz soll zu gleicher Zeit mit 25,000 Mann und vielem Geschütz den Weg nach Preßburg genommen haben. Es sind gemessene Befehle da, jedes Blutvergießen in Wien zu vermeiden. Windischgrätz wird das Oberkommando des ganzen Armeekorps das auf 80,000 Mann erhöht werden soll, übernehmen; Zellachich wird die Avantgarde gegen Ungarn bilden. Der Hauptschlag ist auf Pesth gerichtet. — Die Wiener Kammer ist nicht müde, die Vermittlerin zu spielen und die eingetretene Spaltung im Staate auszugleichen zu wollen; sie hat beschlossen, ein Ultimatum an den Kaiser zu schicken, in welchem demselben vorgestellt wird daß er, da in Wien Ordnung herrsche, den Befehl zum Abmarsch Zellachichs geben solle, daß ferner die Wiener Garnison den Civilbehörden untergeordnet bleiben und auf die in Aussicht gestellte Verfassung vor ihrem Einzug in die Stadt beeidigt werden solle. Die vier Deputirten der Linken in Frankfurt Blum, Fröbel, Harimann und Trambusch sind in Wien angekommen m.t der Adresse an die Bevölkerung. Sie wendeten sich an den Ausschuß des Reichstags, den Gemeinderath und das Studenten-Comite. Mit der Adresse an den Kaiser soll eine an die Völker der Gricamitmonarchie erlassen werden, worin vom Reichstag die Wiener Verhältnisse, die so entsteht werden, klar und offen dargestellt und in welcher angegeben werden soll, warum der Reichstag die Bertheidigungsmaßregeln der Stadt nicht nur billige, sondern forwährend das Mögliche thue, um die heldenmüthige Hauptstadt zu schützen. Es sollen die Provinzen aufgefordert werden, eben dieser Stadt ihre Unterstützung angeidehen zu lassen. — Eine Adresse des ersten demokratischen Frauenvereins macht den Reichstag auf die Gefahr aufmerksam, von welcher die Stadt Wien bedroht wird und stellt das Ansuchen, daß der Reichstag den Landsturm anbiete. Die Ungarn säumen noch immer mit dem erwarteten Angriff, welcher Säumniß ein bis jetzt noch unenthülltes Geheimniß zu Grunde liegt, dessen Aufklärung indessen nicht lange mehr ausbleiben kann. Die Stadt bleibt trotz aller Enttäuschungen guten Muthes und entschlossen. Noch immer kommen Schaaren, die für Wien kämpfen wollen, mit Waffen herbei. Aus Linz kamen 200 Nationalgardien. — Die Haltung der Universität erfüllt selbst ihre Feinde mit Bewunderung; Alles strömt dahin, um sich Rath zu erholen und Auskunst zu erhalten u. Die Eingefangenen jeder Art werden auf die Universität gebracht, weil das Volk zu keiner Behörde das Vertrauen hegt, wie zu den Helden der Märztage. — Die vorige Woche sind nach sichern Mittheilungen zwei Kurire nach Rußland abgegangen. — Aus Baden bei Wien wird geschrieben, daß seit dem Jahr 1832 dasselbe nicht so überfüllt war wie jetzt



durch Flüchtlinge aus Wien, deren Zahl auf 20,000 geschätzt wird, so daß kein Dachstübchen mehr zu bekommen ist. Ueber 100,000 Menschen sollen Wien verlassen haben. — Was für Betrachtungen wird wohl Metternich wirklich über diese Ereignisse anstellen?

Preußen.

Aus Breslau schreibt man vom 12. Okt.: Hier lebt Alles in Folge der Wiener Ereignisse in der größten Bestürzung. Der oberschlesische Bahnhof ist fast stets belagert; heute Abend warteten Tausende von Menschen, darunter viele Frauen, den Zug ab; Bürgerpiquets hielten die Ordnung aufrecht, welche auch, wie andre meinen, die Absicht haben sollen, den etwa fliehenden Jellachich gleich zu verhaften. Uebrigens raunt man sich auch zu, daß von hier aus übermorgen 5000 Demokraten nach Wien ziehen wollten, falls morgen wieder der Zug ausbleiben sollte.

Königsberg, 12. Oktober. Dr. Rupp der Stifter der freien Gemeinde, ist an der Cholera gestorben.

Ausland.

Frankreich.

Hrn. Thiers wird baldige Regierung prophezeit. Die sozialistisch-kommunistische Partei, mit Ledru-Rollin und Proudhon an der Spitze, entwickelt eine ungeheure Thätigkeit, um den Sturz der jetzigen Regierung herbeizuführen.

London, 16. Okt. Dem „Express“ wird aus Paris geschrieben, Louis Napoleon habe jetzt die meisten Chancen, die Präsidentschaft der Republik zu erhalten; die Legitimisten würden aus Abneigung gegen die Republik für ihn stimmen und Socialisten seine Kandidatur unterstützen, in der Hoffnung, ihn für ihre Sache zu gewinnen.

Ansprache

**an das protestantische Volk
Württembergs.**

(Verfaßt von Pfarrer Süßkind in Sappingen und veröffentlicht von dem Ausschusse der vaterländischen Vereine.)

Was wollen sie, die das Volk aufregen wegen des Volksschul-Unterrichts? Ein Wort der Wahrheit und der Mahnung an die Mitbürger.

(Schluß.)

Zweierlei aber haben, die also dem Volke ihre Zettel zur Unterschrift vorgelegt haben, nicht beachtet und diese zwei Punkte sollen unsere Mitbürger wohl in Obacht nehmen.

Erstlich ist zu bedenken:

Wenn das Volk seine Stimme dazu geben soll, daß die Volksschule nicht von Staatswegen eingerichtet und geordnet wird, sondern eine

bloße Angelegenheit der Kirche wieder werden und bleiben soll, wie vordem, so wird das Volk in solchen kirchlichen Schulen so unterrichtet und geleitet werden, daß es nimmermehr aus der geistlichen Bevormundung und Oberleitung hinauskommt. Denn die Kirchengewalt wird dann anordnen und bestimmen, was und wie viel gelehrt werden darf und wohlverstanden, die Geistlichkeit nimmt die oberste Stelle ein im Kirchenregiment. Also will das Volk in seiner eigenen Blindheit gefangen werden.

Zum andern ist zu bedenken:

Wenn die Volksschule nicht Sache des Staats bleiben soll, wie bisher, sondern wieder wie ehedem Sache der Kirche werden würde, wer übernimmt die Kosten derselben? Jetzt sagen die, welche die Schule getrennt haben wollen vom geistlichen Regiment: der Staat, wenn er die Volksschule zeitgemäß einrichte, werde auch die Kosten der Schule wie billig auf die allgemeine Staatskasse übernehmen, da es sich ja um die allgemeine Bildung der Staatsbürger handle und so werden die einzelnen Gemeinden in ihren Schulkosten erleichtert werden. Sollte aber den Staat die Volksschule nichts angehen, nun so wird er auch keine Kosten darauf zu wenden haben und jene Eiferer sagen kein Wörtlein davon, welche Steuerlast damit auf die Gemeinden gewälzt würde.

Zum Schlusse endlich noch die Aufklärung darüber, wie gut es jene Parthei der Eiferer mit dem Volke meine. So lange die Staatsregierungen in Deutschland an den Verfassungen gemarktet haben und den Volksrechten ihre Deutungen und ihre Willkühr entgegen setzten, da waren die frommen Eiferer der süddeutschen Warte völlig damit einverstanden. Da hieß es: Die Obrigkeit ist von Gott und alle, welche dem Willen der Regierung, auch wenn es ein irriger und verkehrter ist, auch auf gesetzlichem Wege entgentreten, sind Verächter des göttlichen Wortes und Gottlose. Jetzt gelten die Volks- und Verfassungsrechte; andere Männer sind in die Regierungen berufen; der Reichstag ist gesetzlich erwählt, um die Grundrechte des deutschen Volkes festzustellen. Die Regierungen haben überall den Willen, durch Staatsfürsorge einen genügenden Volksunterricht einzuführen. Siehe da, da treten dieselben Eiferer hervor und regen das Volk in Stadt und Land auf und rauben der Regierung das Vertrauen des Volkes und machen sich soweit mehr dessen schuldig, dessen sie die Freunde des Volkes so bitter und ungerecht angeklagt haben. Sie haben laut in alle Welt gerufen, man wolle dem Volke seine Bibel nehmen; selbst von der Kanzel herab hat ein Geistlicher den Reichstag dessen bezüchtigt. Sie haben daran gelogen.

Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!



Miszellen.

Der Kriegszug der „deutschen republikanischen Legion“ vom Stadthaus zu Paris bis in den Wald bei Dossenbach.

(Aus den Briefen eines Hauptführers der Legion Corvin.)
(Fortsetzung aus No. 83.)

Der Ruf „Die Württemberger sind da!“ machte Alles lebendig. Die Leute stießen ein Jubelgeschrei aus und stürzten wie toll dem Feind entgegen. Alles Rufen zur Ordnung war vergebens; sie drohten die Offiziere zu erschließen, welche sie aufhalten wollten. Nun sah Herwegh, wie nothwendig eine militärische Ordnung ist. Meine Ansicht war, wegen Mangels an Patronen ein regelmäßiges Gefecht zu vermeiden und die mit Gewehren bewaffneten Leute als Arrieregarde aufzustellen, um mit ihnen unsern Rückzug zu sichern. Das war nun unmöglich. R. Schimmelpfennig gelang es allein, sein Bataillon in der Hand zu behalten; es bestand meistens aus Senfen- und Videnträgern. Da unser Feldherr Börnstein auf einmal nirgends mehr zu erblicken war, so zog ich den Degen und übernahm das Kommando. Die Schüsse knallten unterdessen lustig und ich begab mich in das Centrum unserer Stellung, wo die Avantgarde stand und das Feuer lebhaft war. Die Württemberger schienen darauf auszugehen, uns den Rückweg nach Rheinfelden abzuschneiden, weswegen ich Schimmelpfennig gegen sie schickte. Inzwischen gieng ich vom Wald über das Feld, wo ich unsere Leute ohne Führer und rathlos fand. Während die Württemberger in der Front von Schimmelpfennig angegriffen wurden, wollte ich ihnen in die Flanke und Rücken fallen. Hätten wir mehr Patronen gehabt, so wäre dem württembergischen Hauptmann Lipp seine Stellung theuer zu stehen gekommen. Allein die Soldaten waren uns überlegen. Sie hatten den Vorzug der Ordnung und Disciplin, waren weder müde noch ausgehungert und hatten Patronen genug in der Tasche. Ich stand förmlich im Kugelregen; eine Kugel zerriß meinen Paletot, eine andere kreifte mir das Haar und es war, als ob man mir mit einem Blasebalg ins Ohr bliese. Unsere Leute standen übrigens prächtig im Feuer. Herwegh und Frau Gemahlin wollten nichts von der Affaire und waren bei ihrem Wagen geblieben; Börnstein ließ sich zwar wieder sehen, aber außerordentlich weit hinter der Fronte. Auf die Frage: was er hier mache? gab er die heroische Antwort: „Soll ich mich wohl todt schießen lassen?“ Den Württembergern war es gelungen, in den Wald zu kommen, da unsere Avantgarde sich verschossen hatte und Schimmelpfennigs Angriff mißglückte. Er sah seinen Untergang vor Augen und schwankte einen Augenblick, ob er sich ergeben sollte oder nicht. Er rief dem Feind entgegen, er hoffe daß man mit ihm nach Kriegesgebrauch verfahren werde. Da aber Schimpfsworte und Schüsse zur Antwort kamen, stürzte er mit dem Säbel in die Reihen der Feinde, verwundete mehrere, namentlich den Hauptmann Lipp, worauf er von einer Kugel in die Brust getroffen niederstürzte und zugleich einen Stich mit dem Bajonet durch den Mund erhielt, welches zur andern Seite des Kopfes herausdrang. Als er zu Boden gestürzt war, hob der Soldat den Kopf des Gefallenen mit dem Bajonet in die Höhe und machte sich ein grausames Vergnügen daraus, den Sterbenden noch zu quälen. Als ich meine Leute zum Angriff formiren wollte und der Feind vom Walde her eine Salve auf uns gab, nahmen die Senfenmänner, durch Börnsteins Rückzugsgeschrei und durch die gegen die Senfen klappernden Kugeln irre gemacht, den Reißaus und rannten im vollem Drapp rückwärts. Ich sah nun, daß das Gefecht für uns verloren war. Wir trieben zum Glück einen Förster auf, der uns mitten durch den Wald nach dem Rhein führen wollte.

Unsre Leute waren vom Kampf, Marsch und Hunger todesmüde. Das Gefecht hatte anderthalb Stunden gedauert; von unsern Leuten sind etlich und dreißig gefallen, mehrere ertranken auf der Flucht im Rhein. Die Zahl der Gefangenen und Verwundeten war nicht unbedeutend.

(Schluß folgt.)

An das deutsche Volk.

(Von J. Pirazzini.)

Man will, du sollst aufs neue wählen,
Und mehr der Linken in das Parlament.
Wohlan! so laß an Eifer es nicht fehlen
Und zeige dich gehorsam und behend,
Doch willst den Zweck du nicht verfehlen,
So mußt du ja die rechten wählen;
Ich meine nicht die auf der Rechten sitzen,
Ich meine Die, so dir in Wahrheit
nützen.

Vergönnt sey mir noch vor der That
Ein wohlgemeinter guter Rath:
Wähl' nicht so viel der Advokaten,
May ist bei ihnen schlecht berathen,
Und minder auch der Literaten,
Halt ferne die Aristokraten,
Vertraue nicht den Ideologen,
Noch weniger den Demagogen.
Wähl' Männer, die nebst andern Gaben
Auch Praxis und Erfahrung haben,
Die nicht durch leeres Wortgepränge
Die Sache ziehen in die Länge,
Und durch ihr unaufhörlich bestig Streiten
Die schöne Freiheit dir verleiden,
Die ihre Früchte dir verkümmern,
Die deutsche Einheit nur zertrümmern;
Wähl' Männer, schlicht und recht und treu und
gut,
Besonnen, ernst und doch voll Muth,
Die, bei der Einsicht in das Staatsgetriebe,
Frei sind von Ehrfucht und von Eigenliebe,
Und ob sie rechts, ob links sie sitzen,
Sie werden dir am meisten nützen.

Welcher Unterschied ist zwischen der letzten französischen und letzten deutschen Revolution? — Antwort: Die Franzosen haben durch sie einen Fürsten weniger und wir Deutsche einen mehr bekommen!

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 21. Oktober 1848.

Kernen wurde verkauft:		
6 Schfl.	à 13 fl. 15 fr.	79 fl. 30 fr.
6 "	" 13 " 12 "	79 " 12 "
23 "	" 13 " — "	299 " — "
21 "	" 12 " 48 "	268 " 48 "

56 Schfl. 726 fl. 30 fr.

Mittelpreis 12 fl. 58 fr.

Kernen blieb aufgestellt: 12 Scheffel

Taren:

für 4 Pfund weißes Kernen- oder Weizenbrod	11 fr.
4 Pfund Rückenbrod	10 fr.
4 Pfund schwarzes Brod	8 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen 7/8 Loth.	

Stadtschultheißenamt.
Wesinger, A. B.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Nech in Neuenbürg.